

# Die Autonomie

**Abonnementspreis pro Quartal:**  
Für England ... .. 1s. 8d.  
„ Deutschland ... .. 1.60 M.  
„ Oesterreich ... .. 1 Fl.  
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

**Anarchistisch-communistisches Organ.**

**Erscheint wöchentlich.**

**Abonnements und Briefe**  
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:  
R. GUNDERSEN,  
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 161. VI. Jahrg.

London, den 21. November 1891.

Preis per No. 1d.

## Hurrah für Anarchie!

Wie hoch in Lüften stolz der Aar sich wieget  
Und wie die Woge frei zum Meere zieht,  
Will leben ich. Ich hasse, was da krieget,  
Verachte, wer der Ketten Klirren liebt,  
Und niemals will ich krümmen feig' das Knie,  
Ruf' trotzig laut: Hurrah für Anarchie!

Nicht ruhen will ich, nimmer will ich rasten,  
Solange noch ein Pulsschlag mich belebt,  
Bis „Staat und Kirche“ — dieser Hurenkasten  
Zertrümmert, als Ruine vor mir steht.  
Dass obendrauf das rothe Banner glüh',  
Ruf' drohend ich: Hurrah für Anarchie!

Komm' Keiner mir mit einer neuen Herrschaft,  
Wie immer nur ihr Name heissen mag.  
Wo Herrschaft ist, da ist ja doch auch Knechtschaft;  
Es bleibt beim Alten! — grad' so, wie es war!  
Drum fürcht' ich die Sozialdemokratie,  
Ruf' warnend aus: Hurrah für Anarchie!

Denn herrschen wird im sozialist'schen Staate  
Der grosse Haufen: „Die Unwissenheit“.  
„Majorität“, so heisst er sich im Rathe,  
Ich aber kenne sie von alter Zeit.  
Vor Gott und Menschen beuge ich mich nie!  
Stolz ruf' ich aus: Hurrah für Anarchie!

Ich hasse das gewaltthät'ge Gebahren,  
Denn ich will frei sein — frei — ja gänzlich frei!  
Freiheit kann keine Fesseln ertragen,  
Und „Freiheit“ ewig meine Losung sei.  
Krieg bis auf's Messer aller Tyrannie! —  
Kühn schallt mein Ruf: Hurrah für Anarchie!

Chas. Diether.

## Die Feier des 11. November.

Die verschiedenen Lokalversammlungen sowohl, wie die in South Place Chapel, waren ein glänzender Erfolg. Um Wiederholungen zu vermeiden, werden wir uns mit unserem Bericht nur auf die Versammlung in South Place Chapel beschränken. Diese Halle war am Abend des 11. November gedrückt voll und der Enthusiasmus der Versammelten gross. Man hatte, wie gewöhnlich, keinen Vorsitzenden, doch deswegen verlief die Versammlung in schönster Ordnung.

Gen. Wess leitete den Abend ein, indem er einen Brief von Gen. Marsh verlas, welcher durch Krankheit zu kommen verhindert war. Dieser schrieb: Werther Genosse! Ich hoffe, es wird allen unsern Freunden heute Abend klar sein, dass wir uns nicht versammeln, bloß um einen Akt kapitalistischer Barbarei uns ins Gedächtniss zu rufen, wie sehr auch das unbeschreibliche Verbrechen von 1887 unsern Zorn hervorrufen mag. Wenn unser einziges Ziel wäre, die heutige Gesellschaft ihrer Verbrechen wegen anzuklagen, so könnten wir uns alle Tage hier versammeln. Die Wahrheit ist, dass es in dem gegenwärtigen Systeme nichts mehr anzuklagen giebt. Kein ehrlicher Mensch giebt sich zufrieden mit den Verhältnissen, welche ihn umgeben. Wir sehen Menschen sich nach allen Richtungen wenden, um in einem oder dem andern Zufluchtsort den Qualen zu entgehen, welche das Leben unserer Zeit ihnen bringt. Es giebt heutzutage keinen Frieden für Diejenigen, welche sich um die Menschheit etwas kümmern. So lasst uns denn, ohne Furcht, die Ursachen des Elendes untersuchen, das uns umgiebt und selbst entscheiden, was zu thun ist. Wir fordern daher Alle auf, die nicht Anarchisten sind, jeden Tag ihres Lebens das Schlimme

einer Regierung zu beobachten; zu beobachten, wie ihre stupiden Gesetze die Entwicklung der Menschheit hemmen und diese zum Verbrechen treiben; zu beobachten, wie sie den Starken hilft und die Schwachen unterdrückt; aufzumerken, wie Diejenigen, welche mit einer Autorität bekleidet sind, nicht allein den Engeln Thränen verursachen, sondern die Menschheit bluten machen; dann werden sie sehen, dass Freiheit, ein Leben ohne Regierung und Gesetze unser Ziel sein muss, denn der Mensch lebt am besten, wenn er am freiesten ist.

Nachdem Gen. Wess Telegramme der Sympathie von Walsall, Newcastle, Sheffield, Dublin und Manchester verlesen, sagte er, dass die Gedächtnissfeier des Mordes unserer Genossen von Jahr zu Jahr einen mehr anarchistischen Charakter angenommen. Auf den früheren Versammlungen wurde das bloss Erwähnen, dass unsere Genossen Anarchisten waren, unterdrückt, aber Jemand, der ihre Reden liest, muss, wenn ehrlich, von der Wahrheit ihrer Ideen überzeugt werden. Anarchismus ist die Idee, welche erklärt, dass die Menschen für sich selbst handeln müssen, ohne ihre Interessen Andern anzuvertrauen. So oft die Menschen ihre Angelegenheiten Vertretern übertragen, haben diese mehr in ihrem eigenen Interesse gehandelt, als in dem ihrer Auftraggeber. — Die Rolle, welche unsere Genossen in der Arbeiterbewegung Amerikas spielten, war verschieden von der, welche die alten Trades Unionisten in England spielten. Jene strebten nicht nach Aemtern und Macht, sondern kämpften Schulter an Schulter mit ihren Arbeitsbrüdern, und in Folge ihrer Rechtlichkeit und Furchtlosigkeit waren sie ausgezeichnet und bei der ersten Gelegenheit von der Kapitalistenklasse hingemordet.

Gen. Merlino betonte, die Chicagoer Anarchisten seien hingemordet worden, damit die Anarchie nicht triumphire, aber dieselbe würde dennoch triumphiren. Was den Bombenwurf anbelangt, so glaube er, die Kapitalistenklasse hätte so viele Verbrechen auf sich lasten, ohne ihr auch noch diesen gutzuschreiben. Es möchte sein, dass unsere Genossen die Bombe geworfen, dass sie einige der Polizeibüttel getödtet haben, welche anmarschirt kamen, eine friedliche Versammlung anzugreifen, aber war dieses Tödteten nicht gerechtfertigt? Er für seine Person würde diese Männer nicht weniger achten und lieben, hätten sie statt einer Bombe hundert geworfen.

Touzeau Parris sagte: Wir haben uns heute Abend hier versammelt, nicht um das Andenken an die Todten, sondern an die Lebenden zu feiern. Diese Männer leben heute; sie leben in ihren Ideen, in unserm Andenken und in unserer Liebe. Nicht durch Sprechen, sondern durch Handeln wird die Flamme die Welt entlang angefacht. Die Menschen, welche unsere Kameraden abschlachten, lebten für ihr Eigenthum; wir leben für die Menschheit. Etope sagt, es wäre glorreich, ein Künstler zu sein; aber es giebt etwas Grösseres und Erhabeneres, das ist, die Niedergetretenen und Unterdrückten aufzurichten. Die Arbeiter der Welt müssen erkennen lernen, dass ihnen ihre Freiheit nicht gegeben wird, sondern, dass sie sie sich nehmen müssen. Die Armen und Unterdrückten müssen von ihrem Joche befreit werden und wir müssen dies vollbringen, nicht durch Worte, sondern durch Thaten.

Gen. Kropotkin meinte, dass wir an einer Krisis der Geschichte des Sozialismus angelangt sind. Wir haben unlängst auf dem Brüsseler Kongress gesehen, wie sich die Begebenheiten wiederholten, welche auf dem Haager Kongress 1873 die internationale Arbeiter-Association zerstörte. Die gegenwärtige Bewegung, wie die der Internationale, ist eine rein ökonomische. Die Original-Idee der neuen Bewegung war, eine Serie von Streiks hervorzurufen, welche in einem internationalen Generalstreik und der sozialen Revolution enden sollen. Aber jetzt haben unsere sozialdemokratischen Führer beschlossen, dass in Zukunft die Bewegung eine politische sein soll. Was ist aber unterdessen aus dem Sozialismus geworden? Die Arbeiterpartei in Deutschland rath den Arbeitern, gegen Russland ins Feld zu ziehen, die armen russischen Bauern niederschliessen, von denen 20 Millionen auf Wunsch des kaiserlichen Despoten dem Hungertode preisgegeben sind. Diese Führer stehen ebenso zu Diensten des deutschen Kaisers, wie die Führer der englischen Arbeiterklasse zur Verfügung der liberalen und konservativen Parteien stehen. Was ist zu thun, wenn so die besten Männer fahnenflüchtig werden und ihre Sache verrathen? Unsere einzige Hoffnung ist die Gründung einer internationalen revolu-

tionären Partei. Es ist nicht nöthig, dass in dieser Partei ein Jeder gehorche und marschire wie ein Soldat. Ein revolutionäres Ideal ist die Verneinung jedes Theiles des gegenwärtigen Systemes. Für die kommende Revolution müssen wir jeden Einzelnen daran gewöhnen, aus eigener Initiative zu handeln und für alle seine Handlungen die Verantwortung selbst zu übernehmen.

Frln. Henry sagte dann: Schon vor 1800 Jahren hiess es, die Menschheit solle wie Brüder untereinander sein; aber diese erhabene Lehre, wie von den Kapitalisten ausgelegt, scheint zu lauten: Lasse Deine armen Brüder hungern, während Du im Ueberfluss lebst. Man sagt uns, die Regierung sei zum Besten des Volkes da, aber sie existirt nicht zum Besten des Volkes, sondern dieses zu Gunsten der Besitzenden auszurauben. Die Regierungen sind nicht blos eine Ursache des Elends, sondern auch eine Ursache der Verbrechen. Wenn die Menschen einmal davon überzeugt sind, dass eine bessere Gesellschaft möglich ist, worin Verbrechen, Noth und Elend ungekannte Dinge sind, dann werden sie rebelliren und dem Kapitalismus und der Regierung ein Ende machen.

Gen. Nicoll: Die Kapitalistenklasse hat die sozialistische Bewegung in Amerika durch das Hinmorden unserer Genossen ebensowenig unterdrückt, wie sie es hier that, indem sie einen Haufen hungernder Arbeiter mit Knüppel und Bajonett von Trafalgar Square wegtreiben liess. Es giebt Leute, die den Bombenwurf in Chicago verdammen; ich selbst glaube, es wäre gut gewesen, wenn sich in London ein Mann gefunden hätte, muthig genug, Tod und Vernichtung unter die Mordknechte zu schleudern, welche die friedliche Versammlung im Trafalgar Square angriffen und vier Arbeiter grässlich mordeten. Der hiesigen Polizei steht auch eine Lektion in Aussicht, und wenn sie nicht sehr auf der Hut ist, so kann ihr dieselbe bald zu Theil werden. — Die soz.-dem. Führer, nicht blos in Deutschland, sondern in ganz Europa, haben die Arbeiterbewegung verrathen. (Rufe Nein! von Soz.-Dem.) Diese Leute haben überall versucht, den Geist der Rebellion in den Arbeitermassen zu unterdrücken und liebäugeln mit den besitzenden Klassen, um ins Parlament zu gelangen. (Erneuter Widerspruch) Die Soz.-Dem. müssen doch sicher zugeben, dass dies wahr ist, soweit die Führer der gegenwärtigen Arbeiterbewegung in England in Betracht kommen. Unsere Chicagoer Genossen waren nicht wie diese Leute; sie haben ihr Möglichstes gethan, um den Geist der Rebellion unter den Massen zu verbreiten, statt diese nach rückwärts zu lenken und dafür mussten sie sterben.

Louise Michel: Es lebe die Anarchie! Die Märtyrer, welche auf dem Blutgerüste fielen, sind viel geringer an Zahl, wie die, welche täglich den Hungertod sterben. Und am Ende ist es doch ein Ehrentod, für eine grosse Sache zu sterben. Das grosse Ungeheuer Kapitalismus muss vernichtet werden, indem man seine Reichthümer wegnimmt. Die Ansammlung von Reichthümern in den Händen einiger Wenigen hat alle Bildung und Erziehung vernichtet und die Menschheit degradirt und verthiert. Lasst uns heute aller unserer Märtyrer gedenken. Der edlen Russen, welche zu Grunde gingen in dem Streben, den Despotismus des Czars zu stürzen; Reinsdorfs, welcher unter dem mörderischen Beile fiel — und als wir hinter den Gefängnismauern davon Kunde erhielten, fühlten wir, dass wir hätten an der Seite dieses edlen Mannes stehen und mit ihm sterben können. Seit dem Tage, da unsere Genossen in Chicago fielen, hat ihr Blut sich über die ganze Welt ausgebreitet; es wird die bewaffneten Arbeiterbataillone hervorbringen, welche die Mörder unserer Genossen zerschmettern werden. Anarchie ist die Menschlichkeit selbst. Ein Jeder muss kämpfen in der Schlacht, die uns nahe bevorsteht. Männer, wie Frauen, wir alle haben unsern Platz einzunehmen in der grossen Revolution.

Gen. Janovski sagte, dass der Mord, welcher an unsern Chicagoer Genossen begangen wurde, nicht der erste war, welcher in der „freien Republik“ Amerika an solchen Männern ausgeübt wurde, die für die Menschenrechte kämpften; auch John Brown, welcher zuerst für die Sklavenbefreiung eintrat, hat man dort aufgehängt. Die Mörder unserer Genossen waren der Meinung, durch diesen Mord den Anarchismus ausgerottet zu haben. Heute aber sehen wir, dass dieser immer mehr an Boden gewinnt und nicht am wenigsten in Amerika. Der Galgen schreckt die Arbeiter nicht vor Thaten zurück. Erst vor einigen Tagen haben die Kohlengräber bei Briceville die dort an ihrer Stelle beschäftigten Zuchtsträflinge nicht allein von der Arbeit weggenommen, sondern sie in andere Kleider gesteckt und ganz und gar befreit. Die Kohlengräber hatten sich aber mit guten Gewehren bewaffnet. Um den Tag der Verwirklichung der Ideen, für welche unsere Brüder starben — unserer Ideen — schnell herbeizuführen, genügt es nicht, in Versammlungen zu gehen und Reden zu applaudiren, sondern immer und überall unsern bedrückten Brüdern diese Ideen zu erklären, sie dafür zu begeistern.

Gen. Mowbray sagte: Es wurde heute Abend viel von Liebe und Brüderlichkeit gesprochen, aber die Lehre des Hasses und der Rache ist ebenso nothwendig und recht. Der Soldat wird gelehrt, die Feinde seines Vaterlandes zu hassen; lasst uns unsere Kinder lehren, unsere Feinde, die Reichen und Herrscher zu hassen. Seht, wie seit dem Tode unserer Genossen die anarchistische Idee sich in England ausbreitete; vor drei Jahren kam noch keine Zuschrift

von Sheffield, die Bewegung wächst dort, wie überall, wo unsere Genossen kühn vorgehen und deutlich sagen, was sie wollen. Es haben sich heute Abend Sozialdemokraten beleidigt gefühlt, weil ihre Führer von der Rednerbühne aus angegriffen wurden; aber man sollte doch im Auge behalten, dass wir nicht die Sozialdemokraten im Allgemeinen anklagen, sondern blos die Führer, die Herrn im schwarzen Frack, in Glacé, mit dem Cylinder und der weissen Cravatte, welche nicht blos die Soz.-Dem. hintergingen, sondern auch Tausende anderer Arbeiter. Um zu verhindern, dass diese „Führer“ die Arbeitersache verrathen, müssen wir das Volk lehren, ihre Angelegenheiten nicht von Andern regeln zu lassen, sondern dies selbst zu thun. Die, welche Alles einigen Agitatoren zu thun überlassen, sind nicht Anarchisten, sondern Feinde des Anarchismus, denn sie haben versäumt, aus dem Tode unserer heldenmüthigen Genossen die richtige Lehre zu ziehen.

Gen. Cyrill Bell erklärte, dass wir in unseren Handlungen immer kühner werden müssen. Wir müssen nicht blos für die No Rent Bewegung eintreten, sondern auch dem Volke sagen, Selbsthilfe zu üben, wenn sie in Noth sind. Wir müssen nicht blos Dynamit predigen, sondern es auch selbst fabriziren und gebrauchen lernen.

Gen. Tochatti verwirft die scharfe Sprache. Wir sollten nicht die heftige Sprache über Dynamit und Plünderung gebrauchen. (Widerspruch.) Was Dynamit anbelangt, so werde ich, wenn die Zeit kommt, ebensogut bereit sein, es zu gebrauchen, wie irgend ein Anderer, aber zu sagen, dass man es jetzt schon anwenden soll, ist Verrücktheit. (Rufe Oho!) Wenn wir lernen wollen, wie der Anarchismus zu predigen ist, lasst uns die Reden unserer Chicagoer Genossen studiren und lernen, unsere erhabenen Prinzipien auf klare und einfache Weise auszulegen.

Gen. Leggatt sagte, dass es wohl Leute geben mag, die die physische Gewalt verwerfen, aber er sei in Trafalgar Square gewesen und habe gelitten von den fürchterlichen Schlägen der Polizei, welche ihn dann noch ins Gefängnis schleppten. Wenn Gewalt gegen ihn angewendet werde, würde er mit Gewalt erwidern.

Nachdem Gen. Fröhlich noch einige Worte auf Deutsch gesprochen, endete die Versammlung mit einem Hoch auf die Anarchie.

\* \* \*

Aus Chicago kommt die Nachricht, dass dort in Griefs Halle am 11. November eine Versammlung stattfand, die Polizei aber eindrang und 25 Personen verhaftete; darunter den Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“. Die Einzelheiten in dieser Nachricht sind zum Theil so unglaublich, dass wir darauf verzichten, sie hier alle wiederzugeben. So soll z. B. der Polizeinspektor die Anwesenden aufgefordert haben, die Hände hochzuhalten, was von zirka 400 Personen sofort befolgt worden sein soll; dann heisst es aber, dass die Polizei mit Gläsern und Flaschen bombardirt wurde. Warum dann erst die Hände hochhalten?

## Sozialdemokratischer Parteizwist in Oesterreich.

Seit dem Hainfelder Parteitage, wo es bekanntlich einigen Herren gelang, die sozialistischen Fraktionen Oesterreichs unter der Firma Dr. Adler u. Comp. zu einem sozialdemokratischen Konsortium zu vereinigen, hatte es für die, dem inneren Parteigetriebe fernstehenden den Anschein, als herrsche da unter den „Parteichefs“ und den Arbeitern die grösste Harmonie. Versicherte doch die Wiener „Arbeiter Zeitung“, das offizielle Organ der „Parteiführer“ — sowohl die ihnen ergebenden Provinzblättchen, dass sich die Arbeiter durch Einigkeit, Disziplin und taktvolles Vorgehen selbst in „höheren“ Kreisen Achtung und Sympathie erwarben. Die aufgeklärten Arbeiter aber scheinen auf solche Schmeicheleien wenig Werth zu legen, denn thatsächlich herrscht schon seit längerer Zeit in Parteikreisen Unzufriedenheit über das Vorgehen der „Führer“. Besonders die Provinz verurtheilt das Liebäugeln mit der Regierung und dem bürgerlichen Elemente, die Verwässerung des Prinzipes, die Leisetreterei und die Misswirthschaft mit Parteigeldern.

Schon vor dem Wiener Parteitage drohte die Meuterei offen aufzutreten. Aber wieder gelang es Dr. Adler, durch seine Doppeltzungigkeit einige Oppositionelle zu überreden und zu besänftigen, die „Unbändigen“ aber kurzerhand auszuschliessen und moralisch unmöglich zu machen. Die Ehrlichkeit gebietet uns, zu konstatiren, dass keiner von also Gemassregelten etwa ein Anarchist sei, wie man einzelnen ohne Recht diese Ehrenbezeichnung beilegte. Sie sind waschechte Sozialdemokraten, wie wir sie auch in Deutschland finden; wenn auch mehr oder weniger selbständiger Denkungsart. Aber das ist es eben, was den sozialdemokratischen Führern als ein Verbrechen gegen das „Parteiinteresse“ erscheint und weitgehendste Maassregelung rechtfertigt. Die Parteibeherrscher verlangen „Disziplin“, die Unterordnung des Individuums den „Gesamtinteressen der Partei“, welche doch in der Praxis die „Führer“ selbst sind —, die Parteiunterthane, die Arbeiter aber haben das Recht, viel Geld zu sammeln, Zeitungen zu verbreiten und alles zu loben, was die „Führerschaft“ thut. Natürlicherweise hindert dies

die freie Entwicklung und Bethätigung des Individuums und korrumpirt die Partei. Wer es fertig bringt, sich durch Servilismus und Liebedienerei besonders auszuzeichnen, der wird sicherlich bald Vertrauensmann des Dr. Adler und bekommt bei nächster Gelegenheit eine Sinekure in der Partei. Da ausserdem auch die Provinzblätter von ihren Abonnenten nicht existiren können, sind sie auf Unterstützungen aus der Parteikasse — welche die Parteileiter verwalten — angewiesen, daher von ihnen abhängig. Jede selbständige, den Anordnungen der „Führer“ zuwiderlaufende Handlung wird in den meisten Fällen durch Maassregelung geahndet. So sieht die „Vereinigung“ aus, in der sich einige Renegaten und politische Nullen als Puppen des Dr. Adler recht wohl befinden!

Die grossprahlerischen Aeusserungen dieser Leute über den Fortschritt der soz.-dem. Partei in Oesterreich konnten uns über den wahren Stand der Dinge nicht täuschen. Wir waren jederzeit über alle Vorgänge in der soz.-dem. Partei gut informirt und schliesslich überzeugt, dass es da über kurz oder lang zum Krache kommen muss, dachten aber, aufrichtig gestanden, nicht, dass dies so schnell geschehen wird. Da kam die schon längst projektirte Ausschliessung Hanser's.

Die maasslose Herrschsucht Dr. Adler's duldet keinen Nebenherrscher und als solcher erschien ihm Hanser, Redakteur der soz.-dem. „Volkspresse“ in Wien. Hanser wusste sich durch seine persönliche Agitation bedeutenden Anhang zu schaffen und der „Volkspresse“ beträchtliche Anzahl Abonnenten zuzuführen, was Dr. Adler als finanzielle Schädigung der offiziellen, von ihm redigirten und verschuldeten „Arbeiterzeitung“ und — Verletzung seiner persönlichen Autorität erschienen sein mag —. Im „Parteiinteresse“ also musste Hanser unschädlich gemacht werden, aber wie? Hanser ist Sozialdemokrat, bekennt sich zu dem von Dr. Adler und Kautsky fabrizirten Hainfelder Programm; auch die „Volkspresse“ ist streng sozialdemokratisch. Auf diesem Wege war ihm also nicht beizukommen; da erinnerte man sich, dass Hanser früher, als er noch dem Adler nicht gefährlich schien, allerhand Schlechtigkeiten ausführte. Allbekannte Schuftereien, an denen früher die „Parteileitung“ keinen Anstoss nahm, wurden an die Oeffentlichkeit gezerrt. Man klagte Hanser des Diebstahls, Betrugs, der Denunziation, Feigheit, Lüge, Betrunktheit u. s. f. an und die „Wiener Genossen“ recte „Parteileitung“ schloss ihn aus der Partei. Darauf vertheidigt sich Hanser in Flugblättern und beschuldigt Dr. Adler der Herrschsucht, Räufligkeit, niederträchtigen Kampfweise, des Grössenwahns, der Diktatur etc. In diesem Tone geht es fort, eine Flugschrift erscheint nach der anderen, wo man sich gegenseitig beschimpft und der gemeinsten Handlungen beschuldigt; ein wahres Mistlager, das seit Jahren gehäuft, wird nun aufgewühlt.

Doch warum sagt man sich jetzt erst diese unangenehmen Wahrheiten? Seit Jahren waren der „Parteileitung“ Hanser's Schlechtigkeiten und Hanser das korrumpirende Treiben des Dr. Adler genau bekannt, was sie aber nicht hinderte, treue Freunde und Parteigenossen zu bleiben, oder nicht?

Hanser ist stets für die Vereinigung mit Dr. Adler u. Comp. eingetreten, hat an der Befestigung der Parteidiktatur Dr. Adler's positiv theilgenommen, die „Gleichheit“ und die „Arbeiterzeitung“ den Arbeitern warm empfohlen, in der Maifestschrift Dr. Adler und Konsorten verherrlicht, zur Beitragsleistung des Adler'schen Agitationsfonds aufgefordert, hat die Ausschliessung mehrerer Personen, die er heute der blossen Herrschsucht Dr. Adler's zuschreibt, seinerzeit gutgeheissen. Weder in einer Versammlung noch auf dem Wiener Parteitage hat er sich gegen die herrschenden Parteimissstände, Taktik, Organisation oder ein Programm abfällig geäussert. Er sowohl als Dr. Adler sind bei den letzten Reichstagswahlen als Arbeiterkandidaten aufgetreten und haben sich gegenseitig den Wählern als ehrliche und tüchtige Genossen empfohlen! Ferner ist Hanser stets in Wort und Schrift für allgemeines Wahlrecht und Arbeiterschutzgesetzgebung eingetreten, hat die sozialistische Opposition in Deutschland in der „Volkspresse“ todteschwiegen und den Anarchismus bekämpft. — Adler und Konsorten hingegen haben nach eigenem Geständniss Hanser in seiner Stellung als soz.-dem. Redakteur und Agitator geduldet und unterstützt, obwohl ihnen alle heute vorgebrachten Anklagen schon vor Jahren erwiesen waren. — Ist nun Hanser ein Dieb, Denunziant u. s. w., dann sind Adler und Konsorten Hehler und Hanser wieder Mitschuldiger an den Thaten Adler's.

Dass Beide schon auf Grund der von ihnen selbst beigebrachten Anklagen und Beweise sich politisch und moralisch unmöglich gemacht haben, das scheinen diese Herren in ihrer blinden Herrschsucht allerdings nicht zu merken. — Sie rufen die Arbeiter als Richter auf und so fanden schon einige Versammlungen und Konferenzen statt, welche sich mit der Sache befassten und sich theils für die Parteileitung, theils zu Gunsten Hanser's aussprachen. Ueberall aber wurde die Einberufung dieses Parteitages im Laufe der ersten Hälfte des Jahres 1892 verlangt.

Die Bedeutendste aller bisherigen Kundgebungen war die am 11. Oktober in Wiener Neustadt abgehaltene Protest-Landeskonferenz, an welcher 137 Genossen verschiedener Parteidirection theilnahmen. Unbarmherzig wurde da das Treiben der Parteileitung aufgedeckt. Sämmtliche Redner bezeugten, dass seit 2½ Jahren, wo sich Dr. Adler und Konsorten der Diktatur bemächtigten, für

die Arbeitersache nichts geschah; dagegen aber wurden in der kurzen Zeit 30,000 Gulden Parteischulden gemacht. In der „Arbeiterzeitung“, die wöchentlich erscheint, sitzen allein zehn Mann, von denen Jeder 12—20 fl., Dr. Adler sogar 25 fl. wöchentlich von den Parteigeldern sich zahlen lässt. Schliesslich wurde beschlossen, Hanser bis auf Weiteres als Genosse zu betrachten und die Opposition fortzusetzen. Wir wünschen ihnen gute Erfolge, obwohl wir die Zwischenfälle keineswegs überschätzen. —

Der Kampf, den die Opposition aufgenommen, ist ein schwieriger; es gilt eine mit Geld, Presse und Regierungsschutz gewappnete Partei Diktatur zu brechen, den Einfluss der Sozialdemagogen auf die Arbeiterschaft zu beseitigen und die Arbeiterbewegung wieder auf die revolutionäre Bahn zu lenken. Möge sie mit Energie und Konsequenz vorwärts schreiten und die Zeit wird bald kommen, wo das Volk seine Verräther richten wird.

## Die Goldfäden.

Es war Sonntag. Im vertraulichen Gespräche einen Freund in den zoologischen Garten begleitend, sprachen wir über dies und jenes und kamen einem Geierkäfig in die Nähe. Es war Abends zur Fütterungszeit; der Thierwärter war gerade daran, aus einem umfangreichen Korbe grosse Stücke Fleisch mit einer langen Gabel aufzuspiessen und zu vertheilen. Kaum war ein Fleischstück in den Käfig hineingeschleudert, so fielen ungefähr ein Dutzend ausgewachsene Geier (so viele waren in dem grossen Käfig) darüber her, um sich die Beute zu erkämpfen. Der Thierwärter bemühte sich, so schnell wie möglich die Fleischstücke zu vertheilen, aber so emsig er es auch that, die Geier waren noch flinker im Verschlingen bis die Rationen alle in den Klauen der Geier ihrer Bestimmung entgegengebracht waren.

Nur wer dem Tumult einer Börsenhalle beigewohnt hat, kann sich von dem Gekrächze und Geflatter dieser hungrigen Geier eine Vorstellung machen.

In weniger als einer Minute hatte die Hälfte dieser geflügelten Aaskönige die dargereichte Portion verzehrt; nun aber fielen sie gierig über ihre noch würgenden Brüder her, um ihnen die noch nicht verschlungenen Reste des Mahles aus dem Schnabel und den Klauen zu reissen; natürlich wehrten sich die Angegriffenen, pickten und krallten, das Gekrächze verdoppelte sich und wurde geradezu unheimlich, bis der letzte Bissen verschlungen war.

Mein junger Freund zur Seite schien sich vom Erstaunen gar nicht erholen zu können und rief: „Das ist doch eine abscheuliche Gefrässigkeit!“

„Nicht so widerwärtig und abscheulich“, entgegnete ich, „als jene der Kapitalisten und Ausbeuter der Jetztzeit; bei diesen Geiern waltet ein ganz triftiger Entschuldigungsgrund vor. Erstens sind sie von Natur aus gefräßige wilde Thiere, und als mildernd kommt noch hinzu, dass diese gefangenen Geier infolge der Habsucht der Wärter einer Hungerperiode unterworfen sind, da sie nur einmal täglich kaum so viel zu fressen bekommen, dass sie nothdürftig sich am Leben erhalten. Von der höheren Staatspolitik beseelt, will auch der Direktor sein Profitchen machen, der Oberthierwärter ebenfalls; natürlich ahmen die Knechte ihren Gebietern nach — und wollen auch etwas haben. — Kein Dieb verklagt den Andern, somit bleibt sehr wenig zur Vertheilung für die Thiere übrig.“

Es war mir einmal vergönnt, in einem Palaste einige gut-erhaltene Lämmergeier zu sehen, welche ausgefüttert waren, weil sie unter der persönlichen Obhut des Besitzers standen. — Diese fraassen ihre Fleischration mit stiller Behaglichkeit und liessen selbst Reste ihrer Mahlzeit liegen.

Die Menschen aber, die Kapitalisten und Gwalthaber, selbst wenn sie alle ihre Bedürfnisse vollauf befriedigt haben — und fast im Ueberflusse ersticken, sind dennoch nicht befriedigt, sie suchen mit gierigen Blicken mehr und mehr und immer mehr an sich zu reissen und dem Nächsten zu nehmen. Ihre Unersättlichkeit hat zu allen Zeiten, besonders aber in der gegenwärtigen Zeit den höchsten Grad erreicht.“

„Aber die Kapitalisten“, entgegnete darauf mein junger Freund, „sind doch auch von friedlicher Natur, wenn sie sich satt gegessen haben.“ „Niemals, junger Freund, denn hätten sie auch alle ihre Vorrathskammern mit Lebensmitteln gefüllt, so würden sie dieselben eher verfaulen und zu Grunde gehen lassen, bevor sie ihren hungrigen Nebenmenschen auch nur das Geringste ohne Vortheil abgeben würden, — ja noch schlimmer, die Kapitalisten fallen heisshungriger als die beutegierigen Raubthiere mit einer unvergleichlichen Schamlosigkeit über ihre vom Hunger geschwächten Nebenmenschen her, ihnen das Mark auszusaugen, um sich mehr zu bereichern und grausamer wie blutdürstige Bestien weiden sie sich, von den Gesetzen geschützt, an dem schmerzlichen Zucken ihrer unglücklichen Opfer! Teufelischer wie die listigen Schlangen ihr Gift zu verwerthen verstehen, haben es die Kapitalisten verstanden und verstehen es immer praktischer, die Nächstenliebe zu vergiften, die Gewalt und die „Gerechtigkeit“ ihrem Mammon dienstbar zu machen.“

Gleich einem gigantischen Riesennetze hat sich der Kapitalismus über die ganze Erde verbreitet — und wo nur die geringste

Gewinnaussicht sich zeigt, muss sie (gleich der Quelle dem Meere suströmend) sich in ihren Fäden verfangen. Nie wird das Kapital im eigenen Fette erstickt! mit dem Essen kommt der Appetit. — Je mehr die Eigenthumsbestie an sich reissen und verschlingen wird, um desto mehr wächst der Hunger, mehr zu verschlingen. Die Bedürfnisse, selbst vertausendfacht, würden in ihren endlosen Gedärmen keine Sättigung hervorbringen und sich doch nicht verdauen. Die Bäume wachsen nicht in den Himmel.

Nach den Naturgesetzen werden die Goldfäden des Kapitalismus im ungeheuren Weltennetze immer dünner, je länger sie ausgedehnt werden. Wenn gleich schon jetzt der Kapitalismus sich für unbesiegbar hält, so kostet es der vereinten Arbeiterklasse nur einige kräftige Faustschläge, um das ganze riesige Netzwerk auseinander zu hauen und für immer unschädlich zu machen.

Doch diese kräftigen Faustschläge müssen ausgeführt werden! — Bevor sie nicht wuchtig auf die Goldfäden niedersausen, wird keine Freiheit, keine Besserung erreicht. Bedenkt, bevor die immer mehr ausgedehnten Goldfäden von selbst zerreißen, werden sie schlaue durch neue ersetzt — also, schnelle Selbsthilfe ist hier die wirksamste und beste und führt am sichersten zum Ziele.

C. Peinlich.

### Correspondenz.

Breslau, 10. November 1891.

An allen Ecken und Enden im Lager der reichstreuen — gottbegnadeten — nicht zu vergessen revolutionären Sozialdemokratie herrscht gegenwärtig Aufruhr und Rebellion! Es scheint, als ob der Herren Ver-Führern letztes Stündlein geschlagen hätte. Doch dieses elende gleissnerische Pack versteht es noch immer, dem Volke Sand in die Augen zu streuen. Mit drakonischer Gewalt schlägt man die — durch jahrelange Miswirtschaft konsequent hervorgegangene — Opposition, sobald sie ihr Haupt erhebt, nieder und dabei — heilige Einfalt — lautet die Parole immer — freier Meinungs-austausch! — Volle Freiheit! — Jämmerliche Karikatur von Freiheit! — So wird mit dem heiligsten — dem höchsten Ideal der Menschheit sein Spiel getrieben.

Doch wie sehr sich auch diese Herren „Revolutionäre“ bemühen, ihr frevelhaftes Spiel weiterzuspielen — das Volk — das ausgebeutete, halbverhungerte Volk beginnt bereits zu erwachen. Es sucht seinen Haupt-Feind nicht mehr in einer bestimmten Klasse, einer bestimmten Person, sondern in jeder Autorität und sei es die gottbegnadete Sozialdemokratie selber.

So vollzieht sich gegenwärtig auch hier im Lager der Breslauer Sozialdemokratie ein Häutungsprozess, der, da dem Volke die Konsequenz — der Grundgedanke fehlt, momentan nicht von viel Werth — an und für sich jedoch für den Fortschritt der Arbeiter-Bewegung von ziemlicher Bedeutung ist. Die Arbeiter lernen so langsam ihre Feinde erkennen und suchen dann dieselben zu beseitigen. Diesmal waren es ein Reichstagsabgeordneter — hu hu! — Fritz Kunert — in einer Versammlung genannt „Schlesischer Pascha“ — und ein Schwiegersonn Liebknicht's, — Bruno Geiser — welche, wenigstens moralisch, von den Breslauer Arbeitern aus ihrer luftigen Höhe gestürzt worden sind. Es war eine imposante Versammlung, welche das „Mene Tekel“ über jene Herren aussprach. Schon lange vor Beginn der Verhandlungen platzten die erregten Gemüther in heftiger Diskussion aufeinander und als bei der Büreauwahl von einer Seite Kunert als Vorsitzender vorgeschlagen wurde, brach ein Sturm des Unwillens los, welcher nicht Gutes ahnen liess, den sonst unverblühten Herrn Kunert denn doch stutzig machte, so dass er sich sagen musste, dass seine traurige Rolle, die er hier in Breslau gespielt, zu Ende sei. Bekanntlich hatte Kunert in Erfurt den Antrag gestellt, Bruno Geiser, der seinerzeit in dem Breslauer Geheimbunds-Prozess eine so erbärmliche Rolle spielte und deswegen gemäss einem Kongressbeschlusse zum Theil ausgeschlossen wurde, d. h. eine Stellung in der Partei nicht mehr einnehmen durfte, doch in Gnaden wieder aufnehmen zu wollen.

„Gleich und gleich gesellt sich gern!“ Als der vielerwähnte Herr Kunert, nachdem es ihm in der freireligiösen Gemeinde in Berlin so schlecht ergangen, nach Breslau kam, um wieder festen Boden unter den Füßen zu gewinnen, da stand ihm Geiser im Wege. Der Kampf zwischen den Beiden dürfte auch genügend bekannt sein. („Schlesische Nachrichten“ und „Wahrheit“.) Als aber Kunert festen Fuss gefasst, sein Rivale unterlegen war, da galt es zunächst, die so schmählich erworbene Stellung auch zu behaupten und da — man höre und staune — aus den zwei Feinden wurden dann die intimsten Freunde. Warum? Darum! Arbeiter, merkt ihr noch nichts?!

In jener denkwürdigen Versammlung, in welcher, wenn auch nur ein Theil der Versammelten zeigte, dass sie mit solch höchst zweifelhaften Persönlichkeiten nichts zu thun haben wollen — sollte eben der von Kunert auf dem Erfurter Kongress gestellte Antrag diskutirt und, wenn allenfalls angängig, der Freund Bruno Geiser wieder zu Amt und Würden erhoben werden. Doch dieses Mal hatte sich der schlaue Herr Kunert gründlich verrechnet. Wenn nicht jedes Schamgefühl in ihm erstorben ist, so wird er sich wohl oder übel von hinten wenden müssen. Dass bei dieser ganzen Angelegenheit auch viel schmutzige Wäsche gewaschen worden, ist selbstverständlich und selbst der unparteiischste Zuschauer musste sich sagen, dass es in der hochlöblichen Sozialdemokratie denn doch ein Bischen faul sein muss. Im Interesse der Sozialdemokratie wäre denn auch besser diese Mohrenwäsche unterblieben, dagegen im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit kann sie von jedem wirklichen Revolutionär nur gewünscht werden. Hoffentlich sind die Erlebnisse an jenem Abend nicht ohne Nachdruck bei manchem aufgeklärten Arbeiter vorübergegangen; er wird die Konsequenz daraus zu ziehen wissen. „Der Stein ist im Rollen!“ Sorgen wir dafür, dass er die Bahn möglichst geebnet findet.

Ein Arbeiter.

Prinzipientreue ist die beste Taktik.

Liebknicht (von ehemem).

### Die Berliner Opposition.

Am Sonntag den 8. Nov. konstituirte sich in Joels Saal der Verein unabhängiger Sozialisten. Wie uns mitgetheilt wird, waren zirka 1500 Personen anwesend. (Der „Vorwärts“ sagt 500; da der Saal aber über 2000 Personen fasst und die Polizei schon vor Eröffnung der Versammlung denselben absperrte, so kann 1500 nicht zu hoch gegriffen sein.)

Aus purem Aerger suchte der „Vorwärts“ eine Aussage des Redners Auerbach als Lüge hinzustellen, musste sich aber, da er von Auerbach angeklagt wurde, bemühen, in einer späteren Nummer zu widerrufen.

Zu unserer grossen Freude erhielten wir letzten Dienstag die erste Nummer des „Sozialist“, Organ der unabhängigen Sozialisten, welches vom 15. Nov. datirt. Es athmet uns daraus ein revolutionärer Geist entgegen, ungleich dem, welchen man bisher von Deutschland aus gewohnt war. Hier nur ein kurzer Auszug:

„Wir verwerfen alle Kompromisse mit den herrschenden Klassen und jedes Entgegenkommen seitens der Arbeiter. Unterhandlungen mit der Bourgeoisie entsprechen einer proletarisch-revolutionären Bewegung nicht. Darum bleiben wir Gegner der gesetzgeberisch-parlamentarischen Thätigkeit; die Erfahrung hat gelehrt, dass dieselbe unabwendbar zur Korruption und zum Possibilismus führt. Man muss festhalten, dass das Parlament eine Institution ist, durch welche die Bourgeoisie ihre Herrschaft über das Proletariat ausübt. Hier etwas für die Arbeiter ertragen oder erbetteln zu wollen, ist daher einfach unmöglich. Je weiter sich die bürgerliche Gesellschaft entwickelt, desto klaffender werden die Klassengegensätze zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Der Boden für die Unterhandlungen mit der Bourgeoisie schwindet immer mehr und immer heftiger muss der Klassenkampf entbrennen.“

Die Oppositionsmänner Lambrecht und Baginski sind laut Bericht des „Vorwärts“ vom 10. Nov. aus dem Volksstaat ausgewiesen.

„Bei dem römischen Anarchistenprozess“, so schreibt der „Vorwärts“, „ist nichts anarchistisch, ausser die Staatsanwälte, Richter und Spitzel. Wie der Prozess ins Stocken gekommen ist, weil die Vertheidigung sich nicht will vergewaltigen lassen, das haben wir gemeldet. Um den Prozess wieder in Gang zu bringen, ist nun dieser anarchistische Dreibund von Staatsanwälten, Richtern und Spitzeln auf den sinnreichen Gedanken verfallen, die Vertheidiger und Angeklagten dadurch „mürbe“ zu machen, dass ihnen ein Prozess wegen Beleidigung der — Spitzelehre angehängt wird. Wird aber nichts nutzen — die öffentliche Meinung in ganz Italien ist empört über das Treiben des anarchistischen Dreibundes, und immer mächtiger wenden sich die Sympathien den Angeklagten zu, die ihrerseits Ankläger geworden sind. Die moralische Niederlage der Regierung ist vollkommen, und wird schwerlich ohne politische Folgen bleiben. Jedenfalls hat der Sache der Sozialdemokratie in Italien kein grösserer Dienst geleistet werden können, als durch diesen Prozess, der die bodenlose Unfähigkeit und Korruption des herrschenden Systems an den Tag bringt und es der allgemeinen Verachtung preisgibt.“

Die Menschen vom „Vorwärts“ sollen doch nicht glauben, den Arbeitern weiss machen zu können, die Angeklagten in diesem Prozess machten Propaganda für die Sozialdemokratie. Nein, dann wäre ja die Furcht des Gerichtshofes unbegründet; denn zu einer so reichstreuen Sozialdemokratie, wie die Deutschlands, könnte sich ja die italienische Regierung nur Glück wünschen. Solche Zwittergestalten sind aber die Angeklagten in diesem Prozesse nicht; diejenigen, welche nicht überzeugte Anarchisten sind, sind doch wenigstens revolutionäre Sozialisten, wenn sie überhaupt eine politische Meinung haben.

### Briefkasten.

St., Zürich. Behalte nur das Geld einstweilen dort und sende umgehend die angedeutete Zeitung. Brief folgt. Besten Gruss. — M., Chicago. Broschüren sind immer noch nicht eingetroffen.

Auf Wunsch quittiren wir: Buffalo: A. Hermann 60 Cents, bezahlt bis 1. Jan. 1891; F. Bessdorf 1 Doll., bis 1. März 91; W. Hender 1 Doll., bis 1. März 91; W. Schweizer 1 Doll., bis 15. Sept. 91; John Zach 1 Doll., bis 15. Juli 91; F. Frederich 1 Doll., bis 1. März 91; W. Bandum 15 Cents, bis 1. Jan. 91; Johann Vogel 20 Cts., bis 1. August 90; A. Wohleben 25 Cts., 1. Sept. 90; J. Goedde 50 Cts., bis 1. Febr. 91; Ignaz Popfer 40 Cts., bis 1. Febr. 91. — B., Gruppe II., 20 M. — S. in B. 2 M. Brosch., 2 M. „Aut.“ — Wilh. Rother. 3 M. 20 Pf. — Peinlich 1s. — Kalvitzky 4s. — St. in G. 1 Fr.

### Alle Jahrgänge der „Autonomie“

sind gebunden zu haben zum Preise von 2s. 9d. per Jahrgang, incl. Porto. Für Amerika 75 Cents.

### Athenæum Hall,

72, TOTTENHAM COURT ROAD, W.

Montag den 23. November, Abends 8½ Uhr: Zur Gedächtnissfeier der HINRICHTUNG SELIVERSTOFF'S

Theater, Konzert und Ball. Eintritt 6d. Tickets sind zu haben an der Kasse.

### Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 21. November: Diskussionsabend.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 98, Wardour Street, Soho Square, London, W.